

heit Deutschlands, um den Aufbau der Friedenswirtschaft, um die Steigerung der Produktion, um die Verwirklichung des Aufbauplanes 209, um die Festigung der Demokratie arbeiten die jungen und neuen Mitglieder oftmals noch intensiver als manche alten Mitglieder aus der Zeit vor 1933, und so wurde die Partei mehr und mehr ideologisch eine feste Einheit.

Hinzu kommt, daß viele ehemalige Sozialdemokraten, die bis 1945 kaum jemals eine Schrift von Lenin oder Stalin gelesen hatten, seit der Vereinigung sich sehr ernsthaft bemühten, die Lehren, Bücher und Schriften Lenins und Stalins und die Geschichte der KPdSU (B) nicht nur zu lesen, sondern wirklich zu studieren, sie in sich aufzunehmen, sie innerlich zu verarbeiten und sie auch in der Praxis der politischen Tagesarbeit anzuwenden. Unsere Bildungsabende, die Kurse und Seminare, die Betriebs-, Kreis- und Landesparteischulen haben sehr wesentlich dazu beigetragen, den ideologischen Verschmelzungsprozeß zu fördern. Nach meinen eigenen Beobachtungen kann ich sagen, daß manche ehemaligen Sozialdemokraten die Lehren Lenins und Stalins in ihrer Bedeutung für die Tagespraxis unseres Kampfes um den sozialen Fortschritt, um die Festigung der Demokratie und um den Aufbau einer demokratischen Friedenswirtschaft im Kampf gegen Kriegsgefahr und Kriegshetze schnell und klar erkannt haben und sie daher auch richtig anwenden. Andererseits aber gibt es leider — das wollen wir gar nicht verschweigen und vertuschen — auch viele ehemalige Mitglieder der SPD, die aus Mißvergnügen, Bequemlichkeit, Unverständnis für die neuen Aufgaben und spießbürgerlicher Trägheit sich in den Schmollwinkel verzogen haben, oder sich in die sogenannte überparteiliche Arbeit, in die Verwaltungen, in die Sozialversicherung, in die Genossenschaftsbewegung geflüchtet und diese Arbeit der Parteiarbeit vorgezogen haben. So gibt es aber auch manche ehemaligen Mitglieder der KPD, die nicht nur auf ihrem ideologischen Stand von 1933, sondern auf dem von 1923 stehen geblieben sind.

Diese Mitglieder, die so charakterisierten ehemaligen SPD-Genossen, wie auch die der ehemaligen KPD, sollen und müssen von dem hohen Piedestal ihrer Überheblichkeit, auf den sie sich selbstgefällig geschwungen haben, herabsteigen, und beide Gruppen, gleichgültig von welcher früheren Parteirichtung sie herkommen, müssen endlich einsehen, daß der Maßstab für die Beurteilung der politischen Zuverlässigkeit eines Genossen heute nicht mehr darin liegen kann, wo er